

Predigt zum 18. Sonntag im Jahreskreis B 2021
Joh. 6, 24 – 35/ Eph. 4, 17. 20 – 24

Eine kurze Geschichte erzählt von einer kleinen Katze. Diese Katze hieß Jenny. Sie hatte alles, was sie sich wünschen konnte. Sie hatte ein warmes Kissen einen eigenen Kamm, eine Bürste, zwei verschiedene Pillenfläschchen, Augentropfen, Ohrentropfen, ein Thermometer und einen roten Wollpullover. Sie hatte auch einen Herrn, der sie liebte. Dennoch: Eines Tages verließ sie ihr Haus. Warum gehst du fort, fragte sie die Pflanze, die schon einige Jahre mit ihr lebte. Du hast doch alles. Darauf antwortete Jenny: „Es muss im Leben mehr als alles geben!“

Diese kleine Geschichte zeigt doch das Lebensgefühl vieler Menschen. Ich habe alles, was das Herz begehrt. Und dennoch: Ich bin nicht zufrieden. Ein gutes Beispiel für diese Gedanken ist der Heilige Franz von Assisi. Dieser reiche Kaufmannssohn entdeckt nach leidvollen Erfahrungen, dass der Reichtum nicht erfüllen kann. Er entdeckte die radikale Armut, die Bedürfnislosigkeit an materiellen Dingen. Franz von Assisi entdeckte noch mehr: Er entdeckte Gott, er entdeckte für sich die Worte von Jesus. Franz von Assisi entdeckte, dass die Liebe Gottes, die Worte von Jesus das Leben erfüllen, das Leben reich machen. Franz von Assisi entdeckte das, was Jesus im Evangelium von heute sagt: „Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern!“

Das waren die Worte, welche die Menschen im Evangelium hörten. Doch sie – und auch wir – müssen langsam begreifen, dass Jesus einen ganz anderen Hunger stillen möchte als den leiblichen Hunger allein. Es ist die Sehnsucht danach, geliebt zu sein, die Sehnsucht nach einem Sinn und einem Halt im eigenen Leben. Die Menschen, die Jesus aufsuchen aber haben zuerst eines im Sinn: Satt zu sein. Ihr ganzes Denken ist darauf ausgerichtet, leibliche und auch materielle Wünsche befriedigt zu bekommen. Das ist auch verständlich. Denn wer sich die Bilder von der Hochwasserkatastrophe in Erinnerung ruft, wer an das Leid der Menschen denkt, die alles verloren haben, spürt auch wie wichtig es ist, ein Zuhause zu haben, einen guten Schlafplatz, genug zu essen. Es wäre menschenverachtend würde man diesen Menschen sagen, dass es eben noch mehr gibt als Besitz und Reichtum.

Dennoch: Gerade diese Bilder zeigen auch – und ich sagte es in meiner Einleitung – wie schnell alles zerstört werden kann. Da suchen die Menschen nach dem, was bleibt, was Halt gibt. Was vielen Menschen in der Hochwasserregion Halt gibt, ist die große Solidarität der Mitmenschen, die vielen Hilfen finanzieller Art.

Was aber ist es, was Halt gibt? Gegen Ende des Krieges entdeckten das 4 junge Frauen. Bei einer kehrte der Verlobte nicht aus dem Krieg zurück. Eine andere verlor ihr Haus im Bombenhagel. Wieder eine andere konnte nicht ihr Studium fortsetzen, die vierte verlor ebenfalls ihr Hab und Gut. Sie entdecken in dieser Situation Jesus. Aus dieser Gruppe von Frauen ist eine geistliche Bewegung entstanden.

Jesus lädt uns ein, ihn als die Erfüllung unseres Lebens zu entdecken, ihn anzunehmen. Wer Jesus neu annimmt, lebt anders. Er hat neue Werte entdeckt. Es ist nicht mehr das Besitzen wollen, das Groß sein wollen, das Stark sein wollen. Es sind nicht mehr die Begierden. Wünsche sind in Ordnung. Gott hat ja diese Welt erschaffen, dass wir uns an ihr freuen. Doch wollen wir uns nicht von ihnen beherrschen lassen, denn wir haben in Jesus unser Leben entdeckt. Lassen wir uns einladen zu dem, was Paulus in der Lesung schreibt: „Zieht den neuen Menschen an, der nach dem Bild Gottes geschaffen ist.“

Es gibt im Leben wirklich mehr als alles – Jesus. Amen.